

## Vom Teutoburger Wald in die Wistinghauser Senne

### Exkursion der Erasmus+-Gruppe nach Oerlinghausen

Welche Rolle spielten Bäume von der Steinzeit bis zum Mittelalter? Wofür wurde Holz genutzt? Mit welchen Techniken oder Werkzeugen wurde Holz bearbeitet? Diese und viele weitere Themen wurden der neuen Erasmus+-Gruppe erklärt, als sie eine Führung von dem Umweltpädagogen Andreas Roefs vom Landesbetrieb Wald und Holz im Archäologischen Freilichtmuseum in Oerlinghausen erhielten. An praktischen Beispielen im Museum zeigte er, wie die Menschen schon damals den Wald nutzten, wie sie lebten, was sie damals schon alles wussten und wie sie dabei zu ganz spannenden Erkenntnissen gekommen sind. Zum Beispiel wie man am effektivsten Feuer machen kann.

Zu Beginn der Eisenzeit wurde dazu ein Schlag- oder Feuereisen benutzt. Dazu brauchte man Flintsteine und Zunderwolle, die aus leicht entzündlichem Material bestand, wie z.B. aus gekochtem Rohrkolben oder einem Zunderschwamm, einer Pilzart, die an alten Buchenbäumen wächst. Dieses Material wurde in Pferdeharn getränkt und wieder getrocknet. Wieso wussten die Menschen damals, dass sich im Pferdeharn besonders viel Ammoniak und Salpeter befindet, und darum „wie Zunder brennt“? Übrigens: Unsere heutigen Feuerzeuge funktionieren nach dem gleichen Prinzip, nur das „Brennmaterial“ besteht aus Gas.

Transportiert wurden diese Dinge in einem Lederbeutel, damit sie gut trocken blieben und jederzeit zur Verfügung standen.



Vom Museum aus ging es dann weiter durch einen lichten Buchenwald in Richtung Naturschutzgroßprojekt Wistinghauser Senne. Man kann es sich kaum vorstellen, aber vor rund 100 Millionen Jahren war der Wald an dieser Stelle ein subtropisches Meer, in dem sich Ammoniten (Kopffüßler), Haie und Saurier tummelten. Ablagerungen dieser Zeit wurden zu massivem Fels, wie man das überall im Teutoburger Wald sehen kann. Wir befinden uns hier auf einem Grenzweg: Rechts Buchenwald, links Fichtenwald.



Was das bedeutet, zeigte Andreas Roefs anhand kleiner Bodenproben, die er jeweils links und rechts vom Weg aufnahm. Die Buchen wachsen auf einem Boden voller Kalksteine, d.h. es handelt sich um einen nährstoffreichen Boden. Die Fichten hingegen stehen auf nährstoffarmen Sandboden, der wenig Wasser enthält. Wie sehr sich das Landschaftsbild dadurch hin zu einer Heidelandschaft verändert, sieht man hier:



Große Bäume wachsen nicht mehr auf dem Weg Richtung Sandgrube, weil der Boden so karg und trocken ist. Doch dafür gibt es andere interessante Dinge zu entdecken: auf einer

Kalksteinhalde in der Sandkuhle machten wir uns mit kleinen Hämmern bewaffnet auf die Suche nach Fossilien.



Und alle wurden fündig:





Das nächste Thema war eigentlich „Tierbegegnung“. Da es aber ein sehr heißer Tag war und wir in der Senne die ganze Zeit in der prallen Sonne liefen, kürzten wir die Exkursion etwas ab. Die wild lebenden Hochlandrinder, Ziegen und Wildpferde wollen wir ein anderes Mal suchen.

Auf dem weiteren Weg gab es noch deutliche Beispiele dafür, warum der Sturm „Friederike“ gerade auch hier viele Bäume entwurzeln konnte. Weil der Boden so nährstoffarm ist, bilden die Fichten keine Wurzeln, die in die Tiefe reichen. Ihre Wurzeln sind ganz flach an der Oberfläche und so ist es nur natürlich, dass sie stürmischen Winden nicht standhalten können.



Dieser Tag war für alle Beteiligten vielfältig und erlebnisreich. Wir haben eine Menge gelernt über Wälder, Bäume, Böden, das Ökosystem der Senne, aber auch welche ökologische und ökonomische Bedeutung der Wald heute noch hat.

Diese Erkenntnisse werden wir mitnehmen und sie austauschen auf unserem nächsten Besuch zu unserer Partnerschule in Savonlinna, Finnland. Im Rahmen des Erasmus+-Projektes zum Thema „Wald“ werden wir uns die Unterschiede zum nordeuropäischen, finnischen Wald ansehen und diese Vergleichsergebnisse wieder mit nach Detmold bringen.